

*Trančík, Martin: Zwischen Alt- und Neuland. Die Geschichte der Buchhändlerfamilie Steiner in Preßburg. Ein mikrohistorischer Versuch*¹.

Verlag PT, Bratislava 1996, 269 S.

Dem jungen Schweizer Historiker Martin Trančík ist mit seiner Arbeit zur Geschichte der Familie Steiner in Preßburg – Pozsony – Bratislava ein bemerkenswertes Buch gelungen. Für den Zeitraum von 1848 bis 1948 verfolgt Trančík das Leben von vier Generationen dieser jüdischen Familie in Preßburg. Im Zentrum der Betrachtung steht dabei, wie der Autor anführt (S. 16), einmal die Untersuchung „des sozialen Aufstiegs, auch der Verbürgerlichung“ der Buchhändlerfamilie, zum anderen die Frage nach ihrer „orthodoxen jüdischen Religiosität“.

Trančík verkürzt mit diesen Vorgaben allerdings in gewisser Weise die Ergebnisse und die Leistung seiner Arbeit. Es gelingt dem Autor vielmehr ebenfalls, die familien-

¹ Als slowakische Übersetzung der deutschen Originalausgabe *Trančík, Martin: Medzi starým a novým. História kníhkupeckej rodiny Steinerovcov v Bratislave. Mikrohistorický pokus*. Bratislava 1997.

geschichtlichen wie die spezifisch jüdischen Themata sinnvoll in den Zusammenhang der verschiedenen historischen Abschnitte und Aspekte des behandelten Zeitraumes zu stellen. Die Familiengeschichte der Steiners wird hierin auch zu seiner Schilderung der Möglichkeiten und der Tragödien der ostmitteleuropäischen Region in ihrer jüngeren Geschichte.

Die gute Lesbarkeit des Buches korrespondiert immer gegebener Fundierung in den Quellen. Neben zionistischen Archiven und Materialien des Stadtarchives Bratislava (besonders aus der zeitgenössischen Presse), konnte der Autor auf private Archivalien verschiedener Mitglieder der Familie zurückgreifen. Ein Quellenbestand, der private Briefwechsel aus dem Untersuchungszeitraum, weiterhin verschiedene Festschriften, Zeugnisse und Belege, bis hin zu verfaßten Erinnerungen der Familienmitglieder und schließlich durch den Autor geführte Interviews umfaßt. Der Anmerkungsapparat und die Bibliographie entsprechen der zusätzlichen Funktion des Buches als Lizentiatsarbeit an der Universität Basel.

Im einzelnen beginnt Trančík seine Schilderung mit dem Zuzug Sigmund Steiners d. Ä. in das jüdische Viertel Preßburgs in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts; diesem gelingt der Aufbau einer Buchhandlung (seit 1847/48), die der zweiten Generation, repräsentiert durch seinen Sohn Hermann Steiner (1848–1926), die Möglichkeit zum Aufstieg in die bürgerliche Gesellschaft Preßburgs/Pozsonys bieten sollte. Hermann Steiner besuchte das Preßburger kath. Gymnasium und absolvierte eine Lehre zum Buchhändler in Leipzig. Er wird Mitglied des Börsenvereines des deutschen Buchhandels, aber auch Mitbegründer des ungarischen Buchhändlerverbandes (S. 71). Im Jahr 1880 kommt es zum Kauf eines Geschäfts- und Wohnhauses in der Preßburger Alt- und Innenstadt – in der Venturgasse: „Um aber von der Judengasse in die Venturgasse zu gelangen, mußten Sigmund und Hermann Steiner einen sozialen Weg von rund 30 Jahren zurücklegen“ (S. 76). Trančík bezeichnet die betreffenden Kapitel zum Aufstieg der Familie mit den Titeln „Fachwissen, Sparsamkeit und Leistungswille“ und „Wohlstand, Wohltätigkeit, Arbeitgeberschaft“ (S. 71 ff. und S. 75 ff.). Mit seiner Frau Selma führte Hermann Steiner eine siebenundvierzig Jahre dauernde Ehe, der neun Kinder entstammten. Den Söhnen gelingt exemplarisch der weitere soziale Aufstieg. Während drei Brüder den Buchhandel weiterführen, wird Siegfried Steiner Rechtsanwalt, ein weiterer Sohn Arzt, ein anderer Gymnasiallehrer. Die Geschichte dieser zweiten und dritten Generation in der Monarchie bis 1918 findet sich gut, besonders in ihren alltagsgeschichtlichen Aspekten, durch Trančík dokumentiert. Er konnte dabei auf die privaten (deutschen) Briefwechsel der Eheleute und Kinder zurückgreifen und erreicht eine dichte Authentizität der Darstellung.

Intensiv beschäftigt sich Trančík mit dem besonderen religiösen Aspekt der Familiengeschichte. Als aktive Mitglieder der Preßburger orthodoxen Gemeinde, eine neologe Gemeinde bestand ebenfalls, wurden Hermann Steiner und seine Söhne zugleich 1904 Mitglieder des zionistischen Ahawat Zion Vereines. Ein Engagement, das die Steiners in verschiedenen Funktionen auf die zionistischen Kongresse zu Beginn des Jahrhunderts in Europa führte (S. 105 ff.). Hierin kommt früh die besondere Bedeutung des religiösen Misrachi-Zionismus in Preßburg zum Ausdruck. Der Titel des Buches *Zwischen Alt- und Neuland* erfährt in diesem Zusammenhang seine Begründung: referierend auf den Roman *Altneuland* Theodor Herzls, versucht der Autor

damit, die Bezüge zwischen Orthodoxie und Zionismus, zwischen Religiosität und Verbürgerlichung, in der Lebenswelt der Steiners zu bezeichnen (S. 243).

Mit dem Zusammenbruch der Donaumonarchie änderten sich auch die Lebenszusammenhänge Preßburgs. Trančík erwähnt eine frühe Anordnung der neuen Obrigkeit an die Buchhändler der Stadt vom April 1919, für mindestens ein Drittel tschechoslowakischer Literatur in den Auslagen zu sorgen. Der Verweis des Seniors der Buchhändler Preßburgs, Hermann Steiner, auf eine nicht bestehende Nachfrage nach slowakischen oder tschechischen Titeln, gegenüber dem ungarischen und deutschen Angebot, blieb erfolglos (S. 133 f.). Zur zentralen Figur der Betrachtung des Zeitraumes der Tschechoslowakischen Republik macht Trančík allerdings den noch in Budapest promovierten Rechtsanwalt Siegfried Steiner (1883–1942). Vor dem Hintergrund des weiter bestehenden Ansehens, Wohlstandes und der Bürgerlichkeit der Familie Steiner entwickelte dieser eine umfangreiche Tätigkeit in der Misrachi-Bewegung Preßburgs und der Slowakei. In eindrücklicher Weise charakterisiert Trančík den intellektuellen Kontext des Rechtsanwaltes, wenn er anhand der Portraits in dessen Kanzlei drei durch ihn verehrte Persönlichkeiten benennt – Thomas G. Masaryk, Benjamin Disraeli und Theodor Herzl.

Das letzte Kapitel hat die Tragödie der Vernichtung auch der Preßburger Juden durch Nazi-Deutschland zum Thema, unter Mitwirkung der dem Dritten Reich früh willfährigen slowakischen Regierung Josef Tisos seit 1938/39. Die fürchterlichen Schritte der ersten antijüdischen Repressalien und Gesetze im Slowakischen Staat über die Einführung eines „Judenkodex“ 1941 bis hin zu den Deportationen der Jahre 1942 und 1944 werden anhand des Schicksals der Familienmitglieder der dritten und vierten Generation sehr konkret geschildert und nachvollzogen. Von den neun Geschwistern der dritten Generation überlebte lediglich ein Sohn den Holocaust.

Dem mit zahlreichen Abbildungen (Fotos, Briefen, Dokumenten) gut verlegten Buch Martin Trančíks ist auch über Bratislava und die Slowakei hinaus eine interessierte Leserschaft zu wünschen.